

BE MACHT VERDRIESSLICH
OR NOS HACE ENOJADOS

OHNE LIEBE MACHT RÜCKSICHTSLOS
SIN AMOR NOS HACE DESCONSIDERADOS

RECHTIGKEIT OHNE LIEBE MACHT HART
JUSTICA SIN AMOR NOS HACE INSENSIBLES

WAHRHEIT OHNE LIEBE MACHT KRITIKSÜCHTIG
LA VERDAD SIN AMOR NOS HACE CRÍTICOS

KLUGHEIT OHNE LIEBE MACHT BETRÜGERISCH
LA INTELIGENCIA SIN AMOR NOS HACE ENGAÑOSOS

FREUNDLICHKEIT OHNE LIEBE MACHT HEUCHLERISCH
LA AMABILIDAD SIN AMOR NOS HACE HIPÓCRITAS

ORDNUNG OHNE LIEBE MACHT KLEIN
EL ORDEN SIN AMOR NOS HACE MEZOR

SACHKENNTNIS OHNE LIEBE
LA PERICIA SIN AMOR

MA
EL PO

„Es ist besser, das kleinste
Licht anzuzünden,
statt sich über die
Dunkelheit zu ärgern.“

— Hans Jürgen Müller, 1992



Portrait: Hans Jürgen und Helga Müller, Courtesy: Helga Müller, Foto: Uwe Seyl, Stuttgart
linke Seite: *Lao-Tse-Treppe*, MARIPOSA, Foto: U.H. Mayer © Helga Müller

Ein Interview von Ann-Katrin Günzel mit Helga Müller
über das Projekt ATLANTIS-MARIPOSA



Escalera Dorada, *MARIPOSA*, 1998 – Idee u. Ausführung H.J. Müller, Träger vergoldeter Messingplatten, gewidmet bedeutenden Denkern oder anderen Persönlichkeiten, Foto: Michael Dannenmann, © Helga Müller

Hans Jürgen Müller (1936–2009) hat 1958 seine erste Galerie in Stuttgart mit Ausstellungen u. a. von Cy Twombly, Peter Brüning, Morris Louis, Arnulf Rainer und Emil Schumacher eröffnet, 1966 mit dem Aufbau der Sammlung Karl Ströher begonnen (heute im MMK, Frankfurt) und war 1967 Mitbegründer des ersten Kölner Kunstmarktes. 1969 erfolgte die Eröffnung seiner 2. Galerie in Köln, die er jedoch 1973 wieder geschlossen bzw. seinen Mitarbeiterinnen übergeben hat, weil er, wie er selbst sagte, gemerkt hat, dass er mit der Gründung des Kunstmarktes eine „katastrophale Nivellierung des Kunstgeschehens“ unterstützt habe und daraus Konsequenzen ziehen musste. Er siedelte nach Chayofa auf Teneriffa über, wo er das mittlerweile legendäre Buch „Kunst kommt nicht von Können“ schrieb, das 1976 im Verlag für Moderne Kunst, Nürnberg, erschien. Zu diesem Zeitpunkt ging er auch zurück nach Stutt-

gart, zog aber wenig später erneut nach Köln, denn dort sah er mit den „Jungen Wilden“ das „eigentliche Kunstgeschehen“ stattfinden. Er mietete Galerieräume an und begann, zusammen mit seiner Frau Helga Müller, die Sammlung „Tiefe Blicke. Kunst der achtziger Jahre“ aufzubauen. 1984 gründeten sie dann gemeinsam das utopische Projekt ATLANTIS, eine „Universität auf Zeit“, mit der sie „einen Beitrag zur notwendigen gesellschaftlichen Kursänderung leisten“ und „nachhaltige Konzepte für eine ästhetisch und kulturell gesteuerte Zukunft entwickeln helfen“ wollten.¹

ATLANTIS war der Beginn eines über den Tod Hans Jürgen Müllers hinausgehenden, von seiner Frau seitdem weitergeführten Projektes, das noch immer auf Teneriffa angesiedelt ist. Zunächst hatte der Luxemburger Architekt und Stadtplaner Léon Krier (*1946) Entwürfe für die Gestaltung von ATLANTIS



vorgelegt, die in den 1980er Jahren in zahlreichen Museen und 1992 auf der documenta IX ausgestellt wurden. Da sich der Entwurf jedoch auch nach einer Überarbeitung als nicht realisierbar herausstellte, fertigte der Architekt Frei Otto (1925–2015) im Jahr 1989 Entwürfe für ein kleiner angelegtes Konzept mit dem Namen MARIPOSA an, die 1990 auch der Öffentlichkeit auf Teneriffa präsentiert wurden. 1993 konnte schließlich mit dem Bau begonnen werden. Allerdings entschieden die Müllers sich dann doch für einen Ort ohne festen architektonischen Plan, der wie ein Gesamtkunstwerk unter der Mitwirkung von mehr als 80 Künstlern aus aller Welt gestaltet worden ist. MARIPOSA versteht sich seitdem als Tagungsort, Begegnungsstätte, Zukunftswerkstatt, eine Schule der Sinne und Akademie auf Zeit. Es ist ein Ort, an dem Manager*innen, Politiker*innen, Wissenschaftler*innen in einen kreativen Dialog mit

Philosoph*innen, Künstler*innen und Denker*innen aller Art treten können, um über relevante Themen unserer Zeit zu sprechen und gemeinsam Lösungen zu finden. Das, so erklärte Hans Jürgen Müller 1991 in einem Interview², wäre *eine* Antwort auf die Frage nach der Rettung der Welt, denn „die Rettung der Welt hängt davon ab, dass jeder Einzelne davon ausgeht, dass es an *ihm* hängt!“ „Wenn Rettungsversuche gelingen sollen“, fährt er fort, „müssen wir die Gelder, die wir heute zur Zerstörung der Welt einsetzen, zum Erhalt der Welt einsetzen.“

Eine Utopie, die heute formuliert sein könnte und über deren Entstehen und Wirksamkeit Ann-Katrin Günzel in einem Interview im August 2020 mit Helga Müller gesprochen hat.

Ann-Katrin Günzel: Was war die erste Zukunftsvision, die Sie und Ihr Mann in den 1980er Jahren von einer „gesellschaftlichen Kursänderung“ hatten? Sie haben damals an Konzepten für eine ästhetisch und kulturell gesteuerte Zukunft gearbeitet – wie sah das konkret aus?

Helga Müller: Auf MARIPOSA geht es, wenn man so will, um die subtile Schulung von Wahrnehmung. Es geht nicht um rationale Erkenntnislogik im ersten Schritt, sondern um ein Hineinhören in sich selbst. Wir haben das nicht als Utopie gesehen. Kunst und Schönheit haben die Kraft und die Macht, dass wir zunächst unbeantwortbare Fragen auch aushalten. Wer Zugang zu Kunstwerken sucht, weiß, wovon ich rede. Sie lassen uns manchmal lange im Ungewissen, bis sich uns das Werk plötzlich erschließt... es braucht Zeit und Geduld. Auch die Fragen nach dem eigenen Sein gehören hierher wie z.B.: Wer bin ich? Wo komme ich her? Warum bin ich hier? Der Mensch von heute, wenn er zur Besinnung kommen will, braucht Ruhe – Abgeschlossenheit – Zeit – Muße vor allen Dingen, um sich unbequeme Fragen zu stellen, auf die er einfach keine Antwort hat. Darum haben wir den Ort MARIPOSA geschaffen.

Gab es dafür geistige Urheber? Impulsgeber?

Es sind viele geistige Urheber dafür zu nennen, dass wir dieses Projekt gemacht haben, bestimmte Bücher und Autoren, z.B. Karl Jaspers, Rudolf Steiner, Ernst Blochs Prinzip Hoffnung, Konrad Lorenz' „Acht Todsünden der Menschheit“...

Was genau gab den Ausschlag für „ATLANTIS“, das ja als Grundidee vor MARIPOSA vorhanden war. Gab es einen konkreten Auslöser, ein Ereignis?

Ja, den gab es. Es war im November 1984, ein Abend in Köln im Hammerstein's – *die* In-Kneipe damals, dahin ging mein Mann regelmäßig, weil man dort jeden Abend Künstler, Sammler, Galeristen treffen konnte ... Ab 1982 waren wir ja in Köln und haben mitbekommen, wie sich die Preise für die